

Milena Michiko Flašar: „Der Hase im Mond“

## Neulich in Japan

Von Bettina Baltschev

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 26.08.2025

**Eine junge Frau entdeckt im Haus gegenüber ihre Doppelgängerin, ein Mann bekommt den leidenschaftlichen Brief einer Geliebten, an die er sich nicht mehr erinnert. Seltsam schöne Erzählungen, japanisch in der Anmutung, österreichisch in der Herkunft, universell menschlich in der Botschaft.**

Schon die Ausgangssituation ist merkwürdig. Da sitzt ein junges Paar auf dem Balkon und beobachtet mit einem Fernglas das Haus gegenüber. Nicht im Auftrag eines Geheimdienstes, sondern einfach so, als Hobby sozusagen. Zu sehen ist anfangs nicht viel, aber eines Tages passiert etwas, womit niemand gerechnet hat. In der Erzählung „Hawaiian Dreams“ lässt Milena Michiko Flašar eine Frau namens Akiko davon erzählen.

„Und dann sah ich sie. Eine Frau, die – abgesehen von ihrem Haarschnitt, denn sie trug einen Pagenkopf – exakt so aussah wie ich. Und damit meine ich nicht, dass sie mir ähnelte. Nicht nur hatten wir die gleichen Gesichtszüge. Es waren dieselben.“

### Obsessionen und Abgründe

Die Beobachtung der Doppelgängerin entwickelt sich zur Obsession. Das Paar legt sogar einen Ordner an, um die Beobachtungen zu notieren und vernachlässigt immer mehr sein eigenes Leben, um das Leben der Fremden zu betrachten. Der Effekt auf die Beziehung bleibt nicht aus. Das bis dahin angenommene Liebesglück bekommt unmerklich Risse.

„Sorgsam darauf bedacht nicht aufzufallen, wurden wir im Gegenzug unsichtbar. Wir verschwanden gerade zu, was den Kern der Sache ausmachte.“

„Hawaiian Dreams“, benannt nach der Aufschrift eines T-Shirts der jungen Frau, ist eine von neun Erzählungen in Milena Michiko Flašars Band „Der Hase im Mond“. Alle spielen in Japan und alle handeln von Menschen, die ein eher unscheinbares Leben führen, bis sie unverhofft mit Mitmenschen konfrontiert werden, deren Handlungen ihr Leben verändern. Einmal zum Beispiel ist es ein älterer Herr, der den glühenden Liebesbrief einer früheren Geliebten erhält, an die er sich nicht erinnern kann. In der Titelgeschichte wiederum wird ein gewisser Professor Saito als die Verkörperung des Ur-Japanischen vorgestellt, als ehrbarer, kontrollierter Mann, eine Koryphäe in der Kunst der

Milena Michiko Flašar

### Der Hase im Mond

Wagenbach Verlag, Berlin

240 Seiten

24 Euro

Kalligrafie. Doch eines Tages beobachtet die Erzählerin der Geschichte, eine Schülerin Professor Saitos, wie der sich über den Hausmüll seiner Nachbarn hermacht.

„Einen Sack nach dem anderen nahm er sich vor. Seine Energie erschöpfte sich nicht. Roh und energisch waren seinen Bewegungen, und ich musste – vielleicht aufgrund der abstehenden Kimono-Ärmel – an einen Vampir denken, der zur mitternächtlichen Stunde ausgeflogen war, um Blut zu saugen. Soeben tropfte ihm der Saft eines Bratens aus dem Mundwinkel. [...] Mit seinen starken weißen Zähnen zermalmte er das Fleisch, während ich atemlos blinzelnd um Fassung rang.“

### **Kunstvolles Spiel mit Erwartungen**

Milena Michiko Flašar spielt kunstvoll mit den Erwartungen und Klischees, die wir als Westeuropäer oft mit Japan verbinden. Das saubere und hochentwickelte Land, die höflichen, bis zur Erschöpfung arbeitenden Menschen, die Zurückhaltung beim Zeigen von Emotionen. Das alles sind keine falschen Zuschreibungen, doch erzählen sie nur einen Teil der Geschichte. Denn natürlich haben auch Japaner Liebeskummer und Leidenschaften, Traumata und Abgründe. Dass Milena Michiko Flašar absurde und phantastische Momente in ihre Erzählungen einbaut, macht diese nur noch interessanter und origineller. Die Autorin formuliert sprachlich elegant und lässt ihren Protagonisten Raum zur Selbstreflexion. Zum Beispiel in der Geschichte „Die Füchsin“. Sie handelt von einem Schriftsteller, der einer Liebe nachtrauert, die von einem Tag auf den anderen verschwindet. Wobei nicht eindeutig ist, ob diese Liebe wirklich eine Frau war oder vielleicht doch ein Tier mit rotem Fell?

„Durch seine Wohnung zog sich tatsächlich eine schlammige Spur. Hier und dort ein Klümpchen Moos. Wildes Gras, das auf seinem Bett wucherte. Die Wände einer Höhle. Und Kaoru – hin und her hechelnd – hatte mit spitzen Zähnen die Vorhänge aufgerissen. ‚Frische Luft‘, rief sie fröhlich, und schob die Fenster auf.“

Es sind ein vages Unbehagen und diffuse Gefühle, die sich wie ein roter Faden durch den Erzählband „Der Hase im Mond“ ziehen. Denn die hier porträtierten Menschen werden durch ungewöhnliche Begegnungen existentiell verunsichert und müssen sich dazu verhalten. Dabei steht zwar jede Geschichte für sich, zusammengenommen ergeben sie aber ein komplexes Bild der japanischen Gesellschaft, in der offensichtlich erwartet wird, in jedem Fall das Gesicht zu wahren, auch noch in den merkwürdigsten Situationen. Doch diese feinen Erzählungen lassen sich guten Gewissens auch als Metaphern dafür lesen, dass unser schnelldrehendes, krisengeschütteltes Leben ganz generell voller Absurditäten steckt, denen man kaum ausweichen kann. Als Kulisse ihrer Erzählungen mag Milena Michiko Flašar Japan gewählt haben, im Kern sind ihre im besten Sinne wundersamen Geschichten universell menschlich.